Sag mir, wo die Freimaurer sind ...

Autor(en): **Wambach, Reto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 257

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sag mir, wo die Freimaurer sind ...

... oder besser: Wer die Freimauer sind ... – lautet doch jeweils die erste Frage, wenn ich mich geoutet habe: Ist X auch ein Freimauer? Im nachstehenden Beitrag über die Situation in der Ostschweiz werden ein paar Namen genannt. Und wird dem «Freimaurerei war immer ...» aus Lessings *Gesprächen für Freimauer* ein «... und überall» angehängt.

TEXT: RETO WAMBACH

Die «schwarzen Männer», die Freimaurer, interessieren auch heute noch. Für die einen verkörpern sie das Böse schlechthin, für die andern sind sie die Wohltäter vergangener Epochen. Den einen sind sie egal, den anderen eine wichtige Stütze im Alltag. Für einige Männer mit gutem Ruf ist es auch heute noch ein Risiko, sich in der Öffentlichkeit zu outen. So haben mich Brüder gebeten, ihren Namen hier nicht zu nennen, da sie Nachteile in Beruf und Nachbarschaft befürchten – dies nicht im Wallis, sondern im 21. Jahrhundert in der Ostschweiz.

Im Vorarlberg und Tirol sind mir Fälle bekannt, wo Freimaurer noch vor wenigen Jahren «angeschwärzt» wurden. Das hat Mann davon, dass ein schwarzer Anzug, weisses Hemd und schwarze Krawatte für gewisse Arbeiten die vorgeschriebene Bekleidung ist. Kleider machen Vorurteile, nicht nur Leute. Doch es besteht auch ein Risiko für die Leserinnen und Leser dieses Artikels. In der Freimaurerei geht es immer um Leben und Tod. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen nimmt jeweils unerwartete Bahnen – und kann süchtig machen. Es gilt die Devise: Nutze die Zeit, denn eines Tages ist es zu spät. Wenn ein Freimaurer stirbt, nennt man das in der Terminologie der Logen: «Er ist in den ewigen Osten vorausgegangen». Und schon sind wir wieder vor Ort – in der Ostschweiz.

Von Islikon bis Davos

Nähern wir uns geografisch an. Benutzer des öffentlichen Verkehrs wissen, dass eine Zone des Ostwind-Verbundes genau in Islikon aufhört. In diesem kleinen Dorf treffen sich Freimauer regelmässig, um Arbeiten durchzuführen oder Vorträge zu halten. Andere Mitglieder aus dem Thurgau fahren nach Schaffhausen, Winterthur oder Konstanz. Viele auch in die Gallusstadt. Hier befindet sich die Heimat der St.Galler Freimaurer im «Schlössli» am Spisertor. Gleich drei Logen halten hier ihre Arbeiten ab. Weitere Standorte sind Berschis, Chur, Davos und auch in der Rosenstadt am Zürichsee ist eine Loge zuhause.

Im Internet-Zeitalter braucht es zwei, drei Suchbegriffe bei Big Brother Google, und schon weiss man, wo die Logen sind. Viele davon bieten Gästeabende an oder führen sogenannt weisse Logen durch, in denen Frauen und Männer Einblick in die freimaurerischen Rituale erhalten. Die von Verschwörungstheorien (fehl-)geleiteten Neugierigen werden komplett enttäuscht sein. Auch in Ostschweizer Logen geschieht nichts Anrüchiges, niemand schläft im Sarg, wie Abby in der Serie «Navy CIS», und der Wein wird aus Gläsern und nicht aus Schädeln getrunken. Vielmehr sind mir überall interessierte Menschen begegnet, die sich Gedanken machen, wie das Zusammenleben zwischen Generationen, Nationen und Religionen friedlicher bewältigt werden kann – Menschen, die sich engagieren, um sich für Menschen einzusetzen, die Hilfe benötigen.

Tue Gutes und behalts für dich

Liest man in alten Protokollen und Dokumenten, so finden sich immer wieder Hinweise wie den folgenden aus einer Festschrift der Loge Concordia: «Dabei gilt immer der Grundsatz, dass Tränen getrocknet werden sollen, ohne auf Dank zu warten, und dass die Wohltätigkeit vor allem im Stillen zu erfolgen habe.» Dies ist einer der Gründe, weshalb die Freimaurer so schwer zu erkennen sind. Wenn sie beispielsweise ein Rollstuhl-Taxi finanzieren, dann steht das nicht gross in der Zeitung. Kein Foto mit Werbebanner, übergrossem Check und freundlich lächelnden Männern. Nichts dergleichen, diskret wird gespendet oder in Vorständen mitgearbeitet.

So gründete beispielsweise Bruder Louis Reichenbach (1849–1925) bereits im 19. Jahrhundert den ersten St.Galler Kinderhort und rief die Kinderkrippe Sternacker ins Leben. Als es noch keine Sozialversicherungen gab, wurde ein Fonds für blinde Kinder geäufnet und noch vor dem Ersten Weltkrieg der Bau der Taubstummenanstalt aktiv unterstützt. Auch der soziale Wohnungsbau oder die Altersfürsorge zu einem Zeitpunkt, als es noch keine AHV gab, ging aus einer Initiative von St.Galler Brüdern hervor.

Auch heute engagieren sich viele Freimaurer in Organisationen, die sich um Menschen mit Behinderungen kümmern. Stellvertretend möchte ich namentlich den kürzlich verstorbenen Bruder Ernst Ganz erwähnen. Neben dem erfolgreichen Ausbau seiner Unternehmung investierte er in seinen 40 Jahren Vorstandstätigkeit ungezählte Stunden in die erfolgreiche Weiterentwicklung der Valida. Wohl keiner der Brüder, die 1929 den Verein «St.Galler Werkstätten für Mindererwerbsfähige» gegründet hatten, hat sich ausmalen können, dass unter dem Präsidium von Ernst Ganz daraus ein Ostschweizer Vorzeigeunternehmen für die

Förderung von körperlich und geistig beeinträchtigten Menschen werden würde.

Starke Frauen hinter erfolgreichen Freimauern

Doch wie kam die Freimaurerei überhaupt zu uns in den Osten? Bereits 1816 wurde in St.Gallen die erste Loge gegründet. Mit dabei waren vor allem weitgereiste Kaufleute und Politiker. Durch die florierende Textilindustrie kamen sie in die Welt hinaus und dort in Kontakt mit aufgeklärten, freiheitsliebenden Denkern. Aus der Gründungsakte der ersten St.Galler Loge geht hervor, dass sich der Vorstand aus vier Kaufleuten, zwei Politikern, einem Hauptmann in französischen Diensten, einem Arzt und einem Apotheker zusammensetzte. Dies kam nicht von ungefähr, war Bildung doch im 19. Jahrhundert noch nicht allen zugänglich. Damals wie heute sehen sich die Freimaurer als wichtige Multiplikatoren von Wissen. Die wöchentlichen Vorträge dienen dazu, aktuelle Themen anzusprechen und darüber zu diskutieren.

Wenn auch in der klassischen Freimaurerei Frauen keinen Zutritt zu Logen hatten, so stand auch hinter jedem erfolgreichen Freimaurer eine starke Frau. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurden Vorträge zu «Beruf und Stellung der Frau», der «Stellung der Frau im privaten und öffentlichen Recht», über «Mutter und Kind im schweizerischen Staatsrecht» oder «Die Frau im 19. und 20. Jahrhundert, nach ethischen, sozialen und rechtlichen Rücksichten» gehalten. Heute gibt es Frauenlogen und gemischte Logen (mehr dazu ab Seite 26). Die Frauen werden als Schwestern bezeichnet und diese treffen sich ebenfalls auf freiwilliger Basis, um gemeinsame Ausflüge zu unternehmen oder über aktuelle Themen zu diskutieren. Im 21. Jahrhundert ist bei vielen Brüdern eine grosse Offenheit zu spüren; auch im St.Galler Logenhaus hätte es Platz für eine Frauenloge.

Theater und Kunst

Die Standortbestimmung wäre nicht vollständig, würde nicht ein weiterer Aspekt der Ostschweizer Freimaurerei angesprochen. Selbstverständlich wird immer von der Arbeit gesprochen, beispielsweise der Arbeit am rauen Stein (an sich selber) oder der Arbeit am Tempel der Humanität (Engagement für eine menschenfreundliche Gesellschaft). Wer davon ableiten würde, dass es sich bei den Freimaurern um Workaholics handelt, würde ihnen aber nicht vollständig gerecht, denn ebenso sehr sind wir an den schönen Künsten interessiert. Bereits in den alten Schriften wurde davon berichtet, dass Künstler und Theaterschaffende Mitglieder von Logen waren. Das ist auch heute noch der Fall. Legendär sind die Einführungsabende in Theaterstücke. Gerne treffen sich Dutzende Frauen und Männer im «Schlössli», um den Ausführungen von Bruder Diethelm Stix zu lauschen. Er lädt jeweils eine Schauspielerkollegin oder Dramaturgin ein. Dadurch erhält so mancher Laie Zugang zu Produktionen des Theaters St.Gallen. Beim anschliessenden gemeinsamen Besuch einer Aufführung ist dann vieles verständlicher – und die hervorragende Leistung der einzelnen Akteure auf und hinter der Bühne wird einem erst recht bewusst.

Doch nicht nur in Musik und Schauspiel finden sich traditionell viele Freimaurer. Auch in der bildenden Kunst sind sie vertreten. Als leuchtendes Beispiel sei Bruder Gert Gschwendtner, ehemaliger Dozent der Hochschule Vaduz und Uni Innsbruck, erwähnt. Im Zentrum seines Wirkens steht stets der Denk-Anstoss. Wer seinen Gedankenberg in Sevelen besucht oder die Chance hat, einen Platz in seinen Werkstattgesprächen zu ergattern, der wird feststellen, dass hier Denkfaule keinen Platz haben. Seit 2009 nutzt er seine Zeit, um seinen Verein Hochwaldlabor zu einem Institut zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Neurobiologie und Philosophie auszubauen. Ein aktuelles Beispiel: Nachdenken als tägliche Arbeit am rauen Stein – ganz im Sinne von Kants «sapere aude».

Vergissmeinnicht: «You'll never walk alone»

In diesem Essay stehen nur wenige Namen lebender Freimaurer. Viele ziehen es auch heute vor, als diskrete, stille Macher zu wirken. So wie es, neben vielen anderen, die verstorbenen Brüder Ernst Altherr, Joachim Auer oder Louis Ribaux taten. Oft wird den Profanen, also den Nicht-Freimaurern, erst an Beerdigungen klar, dass der Verstorbene am Tempel der Humanität mitgearbeitet hat. In grossartigen Nekrologen werden sie zu Recht als Vorbilder gewürdigt. Allenfalls trägt eine Stiftung den Namen eines Freimaurers, beispielsweise die «Bibliotheca masonica August Belz». In der Vadiana wird die grossartige Sammlung freimaurerischer Literatur des ehemaligen Unternehmers gepflegt, weiter ausgebaut und das Wissen über die Freimaurerei der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Eine gute Möglichkeit, einen lebenden Freimauer zu entdecken, bieten die Symbol-Pins am Anzug: «Zirkel und Winkelmass», der «Akazien-Zweig» oder das «Vergissmeinnicht» werden mit Stolz getragen. Ansonsten gibt es keine Erkennungsmerkmale. Freimaurer sind normale Menschen. Menschen, die sich in regelmässigen Zusammenkünften über den Sinn des Lebens Gedanken machen. Die «Men in Black» sind überall in der Ostschweiz zuhause. Damit sind sie Teil der weltumspannenden Bruderkette und wissen, so gut wie die schwangere Frau im Musical *Carousel* – und auch die Fans des englischen Fussballclubs Liverpool: «You'll never walk alone.»

Reto Wambach, 1966, lebt in Balgach und ist Bruder Redner der St.Galler Loge Concordia.

Weitere Informationen:
freimaurerei.ch, letc.ch, loge-humanitas.ch, loge-concordia.ch, logehil.ch, loge-bauplan.ch, zurwindrose.ch, freimaurer-rapperswil.ch, freimaurer-sh.ch